Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 63. Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Anzeigegebühr, von 1 Mark 25 Pf. an. Namslau. Dinstag, den 13. August. Inserate werden für die Dinstag-Nummer die spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1878.

Friedrich Ludwig Jahn.

Der 11. August bezeichnete den hundertjährigen Geburtstag eines Vorkämpfers für die deutsche Freiheit und Einheit, dessen Andenken namentlich die heranwachsende und erwachsene Jugend mit fröhlichem Herzen zu feiern Veranlassung hat. Hat sie es ja dem ernsten und charaktervollen Streben dieses Volksmannes zu verdanken, daß sie die körperliche Gewandtheit durch gymnastische Uebungen ausbilden darf, ja daß der Turn-Unterricht als pflichtmäßiger Bestandtheil in das Schulwesen eingeordnet worden ist. Wenn wir heute diese wichtige Thatsache nach ihrem wahren Werthe schätzen wollen, so müssen wir uns erinnern, daß es in Preußen eine Zeit gab, wo von einem einigen Deutschland zu träumen, geschweige zu sprechen, verboten war und daß Friedrich Ludwig Jahn den Gedanken des einigen Deutschlands mit dem von ihm unter Kämpfen vertheidigten Turn-Unterricht auf's engste verband. Die Ideale der Befreiungskämpfe hatten sich vor den nüchternen Anordnungen der Diplomatie zurückgezogen, als Jahn, im Verein mit Ernst Moritz Arndt, in und bei dem Turn-Unterricht noch das ideale Streben einer Volkseinheit festzuhalten suchte und unter Kräftigung und Wahrhaftmachung des Körpers in die Seelen seiner Schüler die Sehnsucht nach der Vereinigung der deutschen Stämme zu pflanzen sich bemühte.

Friedrich Ludwig Jahn, am 11. August 1778 zu Lanz in der Priegnitz, wo sein Vater Prediger war, geboren, besuchte das Gymnasium zu Salzwedel und das zum Grauen Kloster in Berlin und studirte hierauf in Halle und Göttingen Theologie. Dann ging er als Hauslehrer nach Greifswald, wo er mit E. M. Arndt in freundlichem Verkehr lebte, und 1805 nach Jena, wo er sich niederzulassen beabsichtigte. Aus Haß gegen die Franzosen wollte er vor der Schlacht bei Jena in das preußische Heer eintreten, wurde aber daran verhindert, weil er für einen französischen Spion gehalten und festgenommen wurde. Mit den geschlagenen Preußen flüchtete er bis Lübeck; erst 1809 kehrte er nach Berlin zurück, wo er 1810 als Hülfslehrer am kölnischen Gymnasium angestellt wurde und 1811 seine Turnanstalt eröffnete.

Den Antrieb zu diesem Unternehmen hatte ihm der Schmerz über die Niederlage des Vaterlandes gegeben. Er wollte den hinsterbenden Patriotismus durch Entwickelung der körperlichen und moralischen Volkskraft wiedererwecken. Das Mittel dazu glaubte er besonders in der Turnkunst gefunden zu haben, aber er ließ es dabei nicht bewenden, sondern hat als Schriftsteller und Lehrer des Volkes und der Jugend viel dazu beigetragen, daß in dem großen Kampfe von 1813 ein wehrkräftiges und aufopferungsfähiges Volk in Waffen dem Feinde gegenüberstand.

In Folge eines Aufs König Friedrich Wilhelm's III. ging Jahn 1813 nach Breslau, trat in das Lützow'sche Korps und wurde von hier mehrfach von dem Könige zu dringenden Sendungen verwendet. Mit dem Lützow'schen Korps und als Führer eines Bataillons Freiwilliger machte er den Feldzug von 1813 und 1814 mit und zog 1815 mit in Paris ein. Nach der Rückkehr in die Heimath hielt er seit 1817 in Berlin Vorlesungen über deutsches Volksthum und wurde vom Staate als Turnlehrer besoldet.

Die Wendung, welche die Diplomatie den deutschen Verhältnissen gegeben, entsprach jedoch zu wenig seinen deutschthümlichen Hoffnungen und Bestrebungen, als daß bei seinem derben rückhaltlosen Wesen nicht Zerwürfnisse zwischen ihm und der Regierung sich hätten entwickeln sollen. War ja der Volksgeist, dessen Pflege er sich hatte angedeihen lassen, nicht gefragt, war ja die Sehnsucht nach „Kaiser und Reich", welche er unabläßig nachgerufen, nicht erfüllt worden. Dieser Volksgeist, welcher in den Burschenschaften auf der Universität seine Zufluchtsstätte fand, wurde vielmehr eine Gegenstand gehässigster Verfolgung, für diesen Volksgeist, mochte er sich auch nur in einem dreifarbigen Band oder in einem Handschlag äußern, mußte die deutsche Jugend, mochte sie auch ihren Patriotismus auf den Schlachtfeldern bethätigt haben, in den Kerker oder in die Verbannung wandern. Daß Jahn nach dieser Wendung der Dinge in den Ruf eines Demagogen (Volksverführers) gerieth, ist nicht weiter zu verwundern. Daß er dem Tugendbunde, einer Gesellschaft von Vaterlandsfreunden, angehörte, war allein schon genügend, ihn der Ueberwachung der neuen Hüter der Ordnung zu empfehlen, welche nach den Grundsätzen des Wiener Kongresses verfuhren. Die Turnplätze wurden zunächst geschlossen und Jahn selbst im Juli 1819, als er eben im Begriff stand, einem Rufe als Professor der Geschichte nach Greifswald zu folgen, verhaftet und zuerst nach Spandau, dann nach Cüstrin, Berlin, Colberg geführt und endlich 1824 zu zweijähriger Festungshaft verurtheilt, 1825 aber von der Anschuldigung, durch freche Aeußerungen über die bestehende Verfassung und Einrichtung des preußischen Staates Mißvergnügen verursacht zu haben, wieder freigesprochen. Demungeachtet ließ man ihm keine Ruhe mehr und als er nach Freiburg a. d. Unstrut übersiedelte, wurde er, als der Jugend gefährlich, nach Kölleda verwiesen und durfte erst später wieder nach Freiburg zurückkehren.

Mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelm's IV. begannen die Leiden des Heimgesuchten sich zu mildern, er erhielt sogar 1840 nachträglich das Eiserne Kreuz. Leider hatten sich seine Vermögensverhältnisse inzwischen derartig verschlimmert (1838 hatte er das Unglück, durch Feuersgefahr seine ganze Habe zu verlieren), daß er zu einem Aufruf behufs Wiederherstellung seines Besitzthums sich veranlaßt sah, welchen Zweck er auch erreichte. Als rüstiger Greis wurde er noch 1848 in die deutsche Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. gewählt, wo er, sich zur äußersten Rechten haltend, zwar als Veteran einer denkwürdigen Zeit verehrt, aber als der Repräsentant eines derben, grundsätzlichen Deutschthums im Gegensatz zu allen Ausländischen, nicht mehr recht verstanden wurde. Jahn starb zu Freiburg a. d. Unstrut am 15. Oct. 1852 im Alter von 74 Jahren. Von der Bedeutung, welche die Nachwelt dem Wirken des energie- und charaktervollen Mannes zollt, zeugt das Denkmal in der Hasenheide in Berlin, dem Schauplatz seiner turnerischen Thätigkeit. Mächtige Steinblöcke, zum Theil von großem Werth, von den entsendeten Turnvereinen aus allen Gauen des Vaterlandes, aber auch aus dem Auslande, sogar aus Australien und Amerika, nach Berlin gesandt, bilden ein eigenartiges stolzes Postament, auf welchem sich die vom Bildhauer Enke modellirte und von H. Gladenbeck in Bronce gegossene Gestalt des Gefeierten in Lebensgröße, den Kopf mit dem lang herabwallenden Barte kampfbereit emporgerichtet, die wuchtige, geballte Hand auf einem Eichstumpf liegend, erhebt. Das Deutsche Volk ehrt in Turn-Vater Jahn den Mann, welcher es körperlich und moralisch gesund und wehrkräftig gemacht, gleichzeitig aber das Streben nach „Kaiser und Reich" in ihm gepflegt hat, welches wiedererstehen zu sehen, dem beharrlichen, überzeugungstreuen, uneigennützigen und opfermuthigen Streiter nicht mehr vergönnt war.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Kaiser Wilhelm empfing am 8. den Kaiserlich. russischen Militärbevollmächtigten in Berlin, General-Adjutanten v. Reutern, welcher von Kissingen kommend in Teplitz eingetroffen ist. Später sprachen der Kaiser und auch die Großherzogin von Baden den Hotelbesitzer Holtfeuer aus Berlin, dem dieselben in längerer Unterhaltung ihre vollste Theilnahme zu erkennen gaben. Am 9. Abends trafen der Großherzog und Prinz Ludwig von Baden in Teplitz ein, wo dieselben von der Großherzogin und der Prinzessin Victoria von Baden auf das herzlichste begrüßt wurden. Zum Empfang waren auch der Regierungsrath Merbeller, der Kommandant des Militär-Badehauses, Pfisterer, der Bürgermeister Uhers, der Geh. Rath Dr. Seicke, die Mitglieder des Stadtraths und die Offiziere des Bürgerschützen-Korps auf dem Bahnhofe anwesend. Nachdem der Großherzog die Begrüßung der Anwesenden freundlichst entgegengenommen hatte, fuhr derselbe durch die festlich geschmückten Straßen, in denen die Schützen Spalier bildeten, nach dem Herrenhaus. — Das Befinden des Kaisers Wilhelm ist ein fortgesetzt zufriedenstellendes. Die Beweglichkeit der Finger der rechten Hand nimmt stetig zu. Von Teplitz wird der Kaiser sich vielleicht geradewegs nach Gastein begegeben, später auf Einladung der Großherzogin einige Wochen in Mainau zubringen und solchergestalt erst gegen Mitte October wieder in Berlin eintreffen. Zum Geburtstagsfeste der Kaiserin hofft der Kaiser zudem in Baden-Baden zu sein. —

Die Kissinger Kur ist dem Fürsten Bismarck außerordentlich gut bekommen; derselbe begiebt sich Ende dieser Woche zu einer dreiwöchentlichen Kur nach Gastein und wird von dort zur Reichstagseröffnung in Berlin zurückerwartet. —

Die deutsche Reichsregierung hat in Gemäßheit der ihr als Präsidialmacht im Kongresse zustehenden Pflicht den Regierungen von Griechenland, Rumänien, Serbien und Montenegro, nachdem dieselben bereits früher vertraulich von den sie betreffenden Beschlüssen des Kongresses unterrichtet waren, je eine beglaubigte Abschrift des Berliner Vertrages nach erfolgter Ratifikation desselben zugehen lassen. Diese Dokumente werden den verschiedenen Kabineten durch die bei denselben beglaubigten Vertreter der Reichsregierung zugestellt werden. — Die Reichsregierung ernennt vorläufig nur untergeordnete Konsularbeamte zu Mitgliedern der internationalen Kommission für Ostrumelien und Bulgarien; sie behält sich indeß vor, dieselben später durch höhere Diplomaten zu ersetzen.

Der Bundesrath ist durch eine vom Kronprinzen unterzeichnete Verordnung berufen worden, am 14. August zu einer neuen Session in Berlin zusammenzutreten. —

Die Ministerkonferenz in Heidelberg ist, nachdem volles Einverständniß über ein Steuerreform Programm erzielt, geschlossen worden. Der Präsident des Reichskanzleramts, Hofmann, hat sich unverzüglich zum Reichskanzler Fürsten Bismarck nach Kissingen begeben, um demselben einen eingehenden Bericht über die Heidelberger Berathungen zu erstatten. —

Am 8. ist in Berlin der als Verfasser des „Gemeinen Preußischen Privatrechts" in der juristischen Welt geschätzte und als einer der vorzüglichsten Beiräthe des Kultusministers Dr. Falk in weiten Kreisen bekannte Ministerial-Director Förster gestorben. —

Oesterreich. Angesichts des Widerstandes der Bosniaken gegen die österreichische Okkupation hat man sich in Wien entschlossen, die Armee des FZM. Philippovich um zwei Divisionen zu verstärken. Das Hauptquartier desselben befand sich am 6. in Maglaj, nachdem am 5. eine Insurgentenbande zersprengt worden war. Die Aufständischen entwickeln große Grausamkeit, was nothwendiger Weise zu Wiedervergeltungen führen muß. Der Feldzeugmeister ließ mehrere Türken, in deren Besitz sich Habseligkeiten der erschossenen und gräßlich verstümmelten Husaren vorfanden, standrechtlich erschießen. Am 7. August sollten sich die österreichischen Truppen in der Richtung auf Cepce in Bewegung setzen. Hier muß der vorwärts von Cepce befindliche Engpaß genommen werden: die Insurgenten scheinen diese vortheilhafte Position ernstlich vertheidigen zu wollen. Zu einer großen Action dürfte es aber wahrscheinlich erst vor und in Serajewo kommen, wo Hadschi Loja alle Anstalten zu einem nachdrücklichen Widerstande trifft. Aus Groß-Zwornick wurden acht Geschütze nach Serajewo gebracht. Vor der Stadt soll ein Doppelgürtel von Schanzen errichtet worden sein, welche mit einer beträchtlichen Anzahl theils glatten, theils gezogenen Kanonen armirt wurden. — Aus Serajewo liegen Nachrichten vor, wonach der italienische Generalkonsul — ein geborner Piemontese und heftiger Gegner Oesterreichs — vielfach mit dem „Komite" der National-Regierung verkehrt. Im Konak, wo Hadschi Loja residirt, gehen auch viele Serben und Montenegriner aus und ein. Der berüchtigte Petranovic, Dragoman des italienischen Consulats, figurirt als Vermittler. Die Citadelle wird in Vertheidigungszustand versetzt. Bei Iljdje und Blazuy werden Schanzen aufgeworfen. Hadschi Loja ließ behufs wirksamerer Vertheidigung Serajewo's alle Frauen und Kinder entfernen. 3000 Albanesen sind zu den bosnischen Insurgenten gestoßen. Aus Ragusa wird gemeldet, daß Hadschi Loja die türkischen Beys Kapetanovics und Ajun Feslogics wegen ihrer Sympathien für Oesterreich zum Tode verurtheilt habe. — In Mostar ist die Ordnung wieder hergestellt. FML. Jovanovic hat an Stelle des durch die revolutionäre Bewegung beseitigten Gouvernements für die Herzegowina einen Provinzialrath eingesetzt und dessen Vorsitz übernommen. Er hat, da die Insurgenten die fünf ersten Regierungsbeamten, darunter auch den Kadi, getödtet hatten, den Ulema Omer Fendi Gluhic als Kadi eingesetzt. Ferner wurde die nöthige Veranlassung zur Uebernahme des zurückgebliebenen Kriegsmaterials und der öffentlichen und Regierungsgebäude getroffen, dann die Abnahme der bei dem rebellischen Theile der Bevölkerung noch vorgefundenen Hinterlader verfügt. Eine weitere Sorge des Divisions-Kommandos ist es, die Kommunikationen und die telegraphische Verbindung mit Dalmatien herzustellen. Am 7. August Vormittags hatte in Mostar die Vorstellung sämmtlicher Beamten aller Behörden beim FML. Baron Jovanovic statt; ebenso erschienen bei demselben alle angesehenen Männer aus Mostar, um ihre Freude über die Art des Vorganges zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung auszudrücken. Die Stadt bereitet ein Huldigungs-Telegramm an den Kaiser vor. — Nach einer am 9. in Wien eingelaufenen telegraphischen Meldung hatte die 7. Truppendivision am 5. d. M. bei Bacar-Bacuf und am 7. d. M. bei Jaice Kämpfe gegen bedeutende Abtheilungen der Aufständischen. Die zähe Ausdauer und aufopfernde Tapferkeit der Truppen und die geschickte und entschlossene Führung des Divisions-Kommandanten, Herzogs von Württemberg, gestalteten den Kampf bei Jaice zu einem entscheidenden Siege über die an Zahl überlegenen Insurgenten. Nach neunstündigem blutigem Gefechte waren die Aufständischen überall zurückgeworfen, die befestigte Stadt Jaice wurde von der 7. Truppendivision besetzt. —

Rußland. Der russische „Regierungs-Anzeiger" veröffentlichte am 9. einen längeren Artikel bezüglich der Ratifikation des Berliner Vertrages. Der Artikel, welcher die Ursachen des letzten Krieges bespricht und die Politik des russischen Kabinets seit den letzten 20 Jahren beleuchtet, hebt insbesondere die Uneigennützigkeit und die hohe Friedensliebe Rußlands hervor, welche schon durch die geringen materiellen Vortheile bewiesen würde, mit welchen Rußland sich nach einem so sieg- und opferreichen Kriege zufrieden gegeben habe. Die Schwierigkeiten einer richtigen Lösung der orientalischen Frage lägen nicht an der Türkei, sondern an der Uneinigkeit der europäischen Kabinete. Rußlands Aufgabe sei jetzt, dafür Sorge zu tragen, daß die errungenen Resultate bis in das Geringste genau ausgeführt würden. So lange die Pforte auf diesem Wege fortschreite und die Bedingungen genau einhalte, werde Rußland ihr gern hilfreich zur Seite stehen; andernfalls unterschreibe die Pforte selbst ihr Urtheil. —

Rumänien. Aus Bukarest wird gemeldet, daß in Fratesti am 7. eine Explosion des Pulvermagazins stattgefunden, durch welche die Russen beträchtlichen Schaden erlitten. 55 Personen sind getödtet und 31 verwundet, auch vieles Eisenbahn-Material ist zerstört. —

Türkei. Die Pforte hat von den Umtrieben eines panbulgarischen (die Herrschaft der Bulgaren bezweckenden) Komités in Philippopel Kenntniß erhalten, das sich über ganz Rumelien erstreckt und die Vereinigung beider Bulgarien anstrebt. Bezüglich der österreichischen Okkupation zeigt sich seit einigen Tagen bei der Pforte eine für die Verständigung mit Wien geneigtere Stimmung. Es wird mehrfach bedauert, daß die türkischen Organe in Bosnien etwas verspätet angewiesen worden seien, die Bevölkerung von jeder Widersetzlichkeit abzuhalten; von einem Wechsel in den principiellen Anschauungen der Pforte hinsichtlich des mit Oesterreich zu treffenden Uebereinkommens ist jedoch noch keine Rede. — Die Russen haben begonnen, Varna zu besetzen. General Totleben hat in die theilweise Räumung der Stellungen vor Konstantinopel eingewilligt, sobald Varna vollständig den Russen übergeben worden ist. — Eine Anzahl türkischer Offiziere ist nach Sebastopol abgereist, um die Heimbeförderung der türkischen Gefangenen zu leiten. — Das gegen Sabri Pascha wegen der Uebergabe von Ardahan eingesetzte Kriegsgericht hat denselben zur Degradation und zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. —

Provinzielles.

Breslau. Ueber die Todesfälle bei den Truppen erhält die „Brsl. Ztg." aus zuverlässiger Quelle folgenden Bericht: Bei dem letzten Garnison-Manöver war die Hitze leider so hochgradig geworden, daß die nachtheiligen Folgen einer derartigen Temperatur, trotz aller seitens der Truppen getroffenen Vorsichtsmaßregeln, nicht ausgeblieben sind. Das 10. Regiment verlor 2 Mann am Hitzschlage, von denen der eine auf dem Manöverterrain erkrankt war, während der andere kurz nach seiner Ankunft in dem Kasernement so intensiv von gedachter Krankheit ergriffen wurde, daß er, obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, nach einer halben Stunde verschied. In ähnlicher Weise erlag ein Mann vom 11. Regiment, der in der Nähe der Sandkirche vom Hitzschlag getroffen wurde. Im Lazareth befinden sich zur Zeit noch 11 Mann, welche an den Folgen des Sonnenstichs leiden; doch haben sich diese Mannschaften schon derartig erholt, daß sie in einigen Tagen sämmtlich zur Entlassung kommen dürften. Im Revier sämmtlicher Truppen verblieben außerdem noch 12 Mann, welche am Sonnenstich erkrankt waren; doch boten diese Leute nur so leichte Krankheitserscheinungen dar, daß ihre Aufnahme ins Lazareth nicht erst nothwendig erschien.

Brieg, 4. August. (Landwirtschaftsschule.) Die Theilnahme an unserer Landwirtschaftsschule ist in stetigem Wachsen begriffen. Es beläuft sich die Gesammtfrequenz derselben in diesem Sommersemester auf 86 gegen 67 im Wintersemester 187$^{7}/_{8}$. Gewiß ein recht erfreuliches Zeichen des Vertrauens, welches die Anstalt genießt. Der Hoffnung darf Ausdruck gegeben werden, daß dasselbe bei der Aufnahme neuer Schüler am Michaelis-Termin — das Wintersemester beginnt am 14. October — eine wiederholte Bestätigung erfahren wird. Dessen ungeachtet sei hiermit noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß unsere Landwirthschaftsschule nicht nur zu Ostern, sondern auch zu Michaeli Schüler aufnimmt. Es ist dies ganz besonders für solche von Interesse, welche von einem, den Kursus im August schließenden Gymnasium auf die Landwirthschaftsschule übertreten sollen. Bedingung zur Aufnahme in diese ist die Reife für die Tertia eines Gymnasiums, einer Realschule 1. Ordnung oder die entsprechende Klasse einer anderen öffentlichen und berechtigten Schule. Die Landwirthschaftsschule hat den Zweck, ihren Zöglingen durch tüchtige allgemeine und Fachbildung die wissenschaftliche Qualification für den einjährig-freiwilligen Militairdienst zu vermitteln. Nach dem Reglement vom 10. August 1875 soll mit dem Zeugniß der Reife die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militairdienst verliehen werden. Es ist also die Landwirthschaftsschule durchaus keine Fachschule, wie die Ackerbauschule oder wie die landwirthschaftliche Winterschule. Vielmehr trägt sie den Charakter der Realschule. Darin aber liegt ihr großer Wert als Anstalt zur Vorbildung des Landwirts. Ausführlicheres über dieselbe kann hier nicht mitgetheilt werden. Wer näheres erfahren will, möge sich an die Schule selbst wenden. Wir wissen, daß seitens des Directors Anfragen bereitwilligst beantwortet werden. Allen Interessenten aber sei zur Information ein Besuch der Anstalt empfohlen. Ein solcher vermittelt am raschesten und besten das Verständniß vom Wesen und von der Bedeutung der Schule. Erwähnt sei nur noch, daß neben der Landwirtschaftsschule nach wie vor auch eine Fachklasse für solche besteht, welche welche von Erwerbung der Berechtigung absehen, sowie daß die Anstalt auch eine Vorschule besitzt, in welcher Schüler mit guter Elementarbildung für die Landwirtschaftsschule vorbereitet werden.

Neisse. [Landwirthschaftliche Winterschule.] Sichtbar hat die Allmacht wieder segensreich gewaltet und Alles besser gedeihen lassen, als noch vor wenigen Wochen zu hoffen war, es ist wohl fast überall dem Landwirth dies Jahr im Ganzen eine gute Mittelernte beschieden! Da besinnt sich wohl auch mancher Vater, seinem Sohne die Fachbildung angedeihen zu lassen, welche die Jetztzeit so gebieterisch von Jedem fordert. So hatte ich es denn auch an der Zeit, wiederum an eine Bildungsstätte des Landwirths zu erinnern, wo besonders der ältere junge Mann, dem es aus irgend einem Grunde nicht möglich ist, durch mehrere Jahre eine andere Anstalt zu besuchen, in 2 aufeinander folgenden Wintersemestern seine landwirthschaftlich-wissenschaftliche Ausbildung in bestimmt abgerundeter Form findet.

Von vorn herein muß ich erklären: „Die landwirthschaftliche Winterschule zu Neisse ist keine landwirthschaftliche Fortbildungsschule, sondern eine reine Fachschule." Hier findet nicht nur der Bauerssohn seine Ausbildung, der einst das Gut seines Vaters übernehmen soll, sondern auch jeder junge Mann, der sich dem landwirthschaftlichen Beamtenstande widmen will und dessen Verhältnisse ihm nicht gestatten, eine andere landwirthschaftliche Lehranstalt mit längerem Cursus zu besuchen. Jeder wird aufgenommen der mindestens 16 Jahr alt, darüber hinaus sind keine Grenzen im Alter gesetzt, wer nur Zeit, sowie Lust und Liebe hat, der mag kommen, wenn er auch schon 40 Jahre alt wäre. Zum Lernen ist keiner zu alt, müssen wir es doch Alle unser Leben lang!

Wer älter als 20 Jahr, der wird als Hospitant betrachtet und ist von den einzelnen Paragraphen der Schulordnung befreit.

Als geringste Vorbildung ist es erwünscht, daß der Betreffende sowohl in deutscher als in lateinischer Schrift das Diktirte ohne zu grobe Fehler nachschreiben kann und im Rechnen der 4 Species mit unbenannten und benannten Zahlen mächtig ist.

Besser Vorgebildete werden bei guten Kenntnissen von den Realien dispensirt und empfangen in den gewonnenen Freistunden eingehenderen Unterricht in den Fachdisciplinen.

Die Anstalt ist, trotz ihrer Jugend, schon reich mit Lehrmitteln ausgerüstet und unterrichten an ihr 2 fest angestellte Lehrer der Landwirthschaft und 10 Hilfslehrer. Excursionen auf die umliegenden rationell bewirthschafteten Güter und in Raschinen-Fabriken bieten die Gelegenheit, die Anwendung der Wissenschaft in der Praxis zu zeigen.

Das Schulgeld beträgt: Für's 1. Semester 45 Mark und 3 Mark Einschreibegebühren; für's 2. Semester 30 Mark. Pensionen sind hier zu haben: Bei ganzer Kost für monatlich 30 bis 36 Mark, bei halber Kost für monatlich 15 bis 18 Mark.

Das Semester beginnt dies Jahr am 28. October und endet den 2. April 1879. Die Aufnahme der Schüler und Hospitanten erfolgt durch Unterzeichneten vom 1. October cr. ab. Näheres wird im September und October in den gelesensten Blättern bekannt gemacht, auch ist der Unterzeichnete zu jeder Auskunft stets bereit und in Abwesenheit desselben wird es der Landwirtschaftslehrer Herr Strauch hier (Friedrichsstadt) thun.

P. Arndt,
Director der landwirthschaftlichen Winterschule zu Neisse, wohnhaft in der alten Realschule auf der Schulstraße.

Rosenberg OS., 9. August. Im Botzanowitzer Teiche endete ein Dominalknecht sein Leben beim Baden, da er vermuthlich erhitzt war und kurz vorher erst zu Mittag gegessen hatte. — Wie die Wilddieberei in hiesiger Gegend blüht, zeigt das seit Kurzem wiederholt stattgefundene Zusammengerathen von Wilddieben mit Forstaufsichtsbeamten. Auch diesmal war die Folge davon der Tod eines Wilddiebes, außerdem aber auch Verwundung eines jungen Forstmannes.

Striegau, 9. August. Bei dem heute abgehaltenen Remonte-Markte waren 43 Pferde zum Verkauf aufgestellt. Der überwiegend größere Theil derselben bestand aus guten Arbeitspferden, qualificirte sich aber nicht zu Militärzwecken. Die verhältnißmäßig besten Pferde waren von Lieutenant Barchewitz-Girlachsdorf zu Markte gebracht. Es konnten im Ganzen nur 4 Stück zum Durchschnittspreise von 603 Mark angekauft werden. (Brsl. Ztg.)

Gleiwitz, 9. August. In den gestrigen Abendstunden bot die Gegend an der ev. Kirche einen äußerst interessanten Anblick dar. Die hier die Klodnitz entlang stehenden Bäume wurden nämlich binnen wenigen Minuten von Millionen von Mücken umschwärmt, die sich besonders in größerer Höhe zu schwarzen Wolken zusammenballten und im Winde wellenartig hin und her wogten; das Summen dieser unendlich vielen Thierchen glich dem hellen Tönen, das wir sonst in der Nähe der Telegraphen-

stangen zu hören gewöhnt sind. Aber auch das muntere Völkchen der Schwalben fehlte nicht, die von nah und fern herbeigeeilt waren und nun, viele Hundert an der Zahl, mit Blitzesschnelligkeit im Zickzack dahinschießend, unter freudigem Zwitschern ihr leckeres Mahl hielten. (Brsl. Ztg.)

Rosdzin, 9. August. [Allerhöchstes Gnadengeschenk.] Aus Anlaß des in einem früheren Referate der „Breslauer Ztg." erwähnten Beitrages einer hiesigen ortsarmen Wittwe zur Wilhelmsspende ist dem hiesigen Ortsvorstande folgendes Allerhöchstes Cabinetsschreiben zugegangen:

Privat-Canzlei Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Teplitz, den 6. August 1878.

Ew. Wohlgeboren an den Feldmarschall Herrn Grafen von Moltke unter dem 26. v. M., in Betreff des von der ortsarmen Wittwe Stowsky zur Wilhelmsspende geleisteten Beitrags, erstatteter Bericht hat Sr. Majestät dem Kaiser und Könige vorgelegen, und haben Allerhöchstdieselben, im Hinblick auf die angeführten Umstände, Allerhöchst sich bewogen gefunden, der Wittwe Stowsky ein Gnadengeschenk von 40 Reichsmark aus der Allerhöchsten Schatulle zu bewilligen, welches zur weiteren Auszahlung und Ueberwachung der zweckentsprechenden Verwendung zu Ew. Wohlgeboren Händen durch mich gezahlt worden soll.

Indem ich mich beehre, Ew. Wohlgeboren von dieser Allerhöchsten Entschließung ganz ergebenst in Kenntniß zu setzen, füge ich, in Erledigung des mir gewordenen Allerhöchsten Auftrages, den bezüglichen Betrag von 40 Reichsmark zur weiteren gefälligen Veranlassung in der Anlage ebenmäßig bei.

Hochachtungsvoll Bork, Geheimer Hofrath.

An den Orts-Vorstand der Gemeinde Rosdzin Herrn Reich Wohlgeboren Rosdzin. (Brsl. Z.)

Locales.

—r. Namslau, 9. August. An die unter städtischem Patronat stehende evang. Schule zu Ellguth, hiesigen Kreises, ist auf Grund der eingereichten Zeugnisse Lehrer Reimann aus Parchwitz berufen worden. — Die Verloosung zum Besten des Siegesdenkmals, welche bei der Enthüllungsfeier desselben, weil viele Loose noch nicht abgesetzt waren, noch nicht erfolgen konnte, wird nunmehr am 14. d. M. bei Gelegenheit des Bundesschießens im hiesigen Stadtparke erfolgen.

Vermischtes.

— Der in Berlin angeregte „Aufruf" an Deutschlands „Frauen und Jungfrauen" hat so viel Beachtung gefunden, daß eine Masse Proben von Haaren, sowohl in Längen als schönen Farben, zum Friseur-Kongreß zu Frankfurt a. M. eingesandt worden sind. Bis jetzt sind schon 40 Proben von 53 bis 150 cm Länge, darunter über 30 Proben, die länger als 100 cm sind, eingesandt worden.

— (Weltausstellung für Fischerei 1880 in Berlin.) Der deutsche Fischereiverein in Berlin, dessen Mitgliederzahl zur Zeit 655 beträgt, beabsichtigt, nachdem der erste Versuch im Jahre 1873 von so überaus günstigem Erfolge begleitet gewesen, im Mai 1880 eine Weltausstellung auf dem Gesammtgebiete der Fischerei in Berlin zu veranstalten. Dazu sind die großen Ausstellungsräume in dem seiner Vollendung sich nähernden Gebäude des landwirthschaftlichen Museums in der Invalidenstraße in Aussicht genommen.

— [Die Nürnberger Burg der Hohenzollern.] Auf der alten Burg „Grafenburg" in Nürnberg, der Wiege unseres Königlichen Hauses, dessen Vorfahren bekanntlich an Kaisers Statt dort saßen und der Gerechtsame desselben warteten, hat man in den letzten Wochen sehr wichtige Funde gemacht, welche namentlich auf die vorkurfürstliche Zeit der Hohenzollern manches neue Licht zu werfen im Stande sein dürften. Bekanntlich befindet sich im zweiten Hofe der Burg die Burgkapelle, die jedenfalls zu dem ältesten Theile des uralten Baues gehört, namentlich die untere Kapelle. Es sind nämlich zwei Kapellen übereinander. Die obere diente der Herrschaft, die untere, welche mit der oberen in Verbindung stand, war für das Burggesinde bestimmt und dem heiligen Ottmar geweiht. Der Rundbogen und die schweren wuchtigen Wölbungen weisen auf das zwölfte Jahrhundert als die Zeit ihrer Erbauung zurück. Bei Vornahme einer baulichen Ausbesserung stieß man vor dem Altare auf zwei Gräber, von denen man annimmt, daß es die Grabstätten des Grafen Friedrich zu Zollern, des ersten Burggrafen von Nürnberg, und seines Schwiegervaters, jenes Grafen von Raetz, sind, von welchem ihm nebst den Gütern dieses Hauses die Burggrafschaft überkommen war. Auf die ergangene Meldung an den Grafen Stillfried, und von diesem an den Kronprinzen ist von letzterem ein Brief an den König von Baiern abgegangen mit der Bitte, die Aufdeckung des ganzen Bodens der Ottmar-Kapelle veranlassen zu wollen. Graf Stillfried ist bereits nach Nürnberg gereist, um bei Vornahme der Arbeiten zugegen zu sein und eventuell die Funde historisch festzustellen.

— [Tauschhandel.] Ueber eine merkwürdige Kur von Halsbräune wird berichtet: „Ein elfjähriges Mädchen war mit Halsbräune behaftet, als vor einigen Tagen die Hauskatze sich zu der Kranken auf's Bett legte und sich an deren Hals anschmiegte. Beide schliefen ein, und am nächsten Morgen war bei dem Mädchen die Bräune gänzlich verschwunden und dafür die Katze mit derselben behaftet.

— [Schwalben in den Viehställen.] Gegen die Massen von Fliegen, welche im Sommer in Rindvieh- und Schafställen die Thiere so unerträglich belästigen, giebt es nur ein Mittel: den Schutz der Schwalben und die Erleichterung und Unterstützung des Nestbaues derselben. Auf den Gütern des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich in Schlesien, Galizien, Ungarn hat man hierüber mehrjährige günstige Erfahrungen gemacht. Man schont dort jedes Nest; zur Erhaltung der Reinlichkeit des Futters wird unter jedem Neste ein Brettchen angebracht, welches zugleich zur Erleichterung des Anfluges für die Schwalben dient. Die Erfahrung zeigt, daß Schwalben auch auf solchen, vorher angebrachten Brettchen meistens sich anbauen. Die Vertilgung der Fliegen durch die Schwalben ist eine außerordentliche.

— (Ein Thurgauer) mit dem Geschlechtsnamen Opel, hat aus lauter Schwärmerei für die Türken seine drei Söhne folgendermaßen taufen lassen: Konstantin, Adrian und Philipp. Sie heißen also: Konstantin Opel, Adrian Opel und Philipp Opel.

Die Tochter des Ostfriesen.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Sie ging bei diesen Worten langsam dem nahen Strande zu, während Amke scheinbar absichtslos neben ihr herschritt.

„Es ist gut, daß der Fremde nicht dageblieben ist, Theda!" fuhr Letztere leise fort. „Die alte Dorfschlange kroch ihm nach, sie witterte wahrscheinlich Verrath gegen die lieben Franzosen."

„Du meinst den Keno Focke?" fragte Theda, erschreckt stehen bleibend.

„Nun, wen wohl anders; seit wir holländisch und nun gar ganz französisch geworden, zischt diese alte Schlange offen umher und hat schon Manchen unglücklich gemacht. Warne doch Deinen Vater auch vor dem Keno, der ihn haßt und zu verderben sucht."

„Mein Vater geht stets den geraden Weg der Ehrlichkeit", versetzte Theda stolz, „er hat keinen Spion zu fürchten."

„O, die Ehrlichen und Geraden sind ihm just ein Dorn im Auge", eiferte Amke, „Dein Vater haßt die Franzosen und macht aus seiner Gesinnung kein Hehl, was der Keno Focke schon benutzen wird."

„Mag er's thun", sprach das junge Mädchen in ihrer stolzen Weise, „der Enno Harms fürchtet keinen Feind."

Sie schritt rascher dem Strande zu als wünschte sie der Unterhaltung zu entfliehen. Frau Amke sagte ihr gute Nacht und entfernte sich.

„Sie ist stolz, wie der Vater", sprach Letztere für sich, „nun, wer nicht hören will, muß fühlen. Leid sollt's mir aber doch darum nicht thun."

„Was wohl nichts zu schützen", tönte das hämische Lachen der „Dorfschlange" ihr in's Ohr. „Die Prinzessin ist zwar klug, aber man weiß doch, woher der Wind pfeift; die Mutter kennen ihre Leute."

„Und wir Dorfleute kennen auch den Keno Focke", rief Amke zornig, „habt wohl bald genug französischen Lohn, um des Fischfang's ganz entrathen zu können. Nun, wohl bekomm's, hütet Euer Geld wohl, daß es sich nicht in glühende Kohlen verwandele, der Gottseibeiuns treibt mit solchem Erwerb gar zu gerne seinen Spuk."

Keno Focke brummte etwas zornig in den Bart und schritt dann eiligst seiner Hütte am anderen Ende des Dörfchens zu, während Frau Amke triumphirend lächelnd ebenfalls in ihr Häuschen trat, das sie als Wittwe ganz mutterseelenallein bewohnte.

Theda Harms aber saß auf einem Stein am einsamen Strande und schaute wie eine Träumende in die stille Fluth. Langsam stieg der Mond am durchsichtig klaren Himmel empor und erhellte das das weite Meer mit seinem Silberglanze und geheimnißvoll schnellte hie und da ein Fisch an die Oberfläche, als würde er magnetisch von dem magischen Lichte emporgezogen aus seinem stillen Elemente.

Ueberwältigend ist der Eindruck des wildempörten Meeres, vor dem die Seele bebend zurückschreckt, als strecke ein Riese die furchtbare Faust nach dem friedlichen Dasein; aber wunderbarer noch wirkt die stille Fläche, vom Mondlicht geisterhaft überhaucht; man fühlt sich dem Ewigen, dem Unnennbaren näher und wähnt in den blitzenden Wellen den ganzen Zauber einer Märchen- und Geisterwelt zu entdecken.

Wo aber ein Unglücklicher diesem Zauber verfällt, da locken und winken die Geister der Tiefe und verwinden ihn immer enger, bis er sich willenlos hinabgezogen fühlt in die Umarmung der lustigen Najaden.

Immer näher zog es auch Theda hin nach der verlockenden Zauberfluth, immer sehnender verlangte das Herz nach ihrer tödtlichen Umarmung.

Da klang es plötzlich wie Hufschlag durch die Stille — sie schreckte jäh empor und horchte.

Ein Reiter näherte sich — es mußte der Lieutenant der französischen Küstenwache sein, ein Wüstling, den sie verabscheute und der höhnend geschworen, die spröde Fischerin, es koste, was es wolle, die Seine zu nennen.

Wie ein Pfeil pflog Theda dem Hause zu, das sie hinter sich verriegelte und verschloß.

Der Reiter mußte die Fliehende erkannt haben, da er seinem Pferde die Sporen gab. Vor Harms Hause hielt er still, um mit seinem Degen an die Thür zu klopfen.

„Die Hexe!" murmelte der Franzose, nach wenigen Minuten sein Pferd wieder antreibend, „ich wette, sie war es — sperre dich nur, schöne Prinzessin, mein wirst du doch."

Theda aber blickte ihm mit heftig klopfenden Herzen aus ihrem Kammerfenster nach und flüsterte: „Wie soll das enden? O, mir ist, als müsse über kurz oder lang das Verderben über dieses friedliche Dach hereinbrechen!"

Mittlerweile war Baron Adalbert von Schoberdorf so eilig am Strande dahingeschritten, als wünsche er aus dem Bereiche jenes Hauses zu kommen, wo sein aristokratischer Stolz eine so empfindliche Niederlage, wie er wähnte, erlitten.

Die Sonne war in's Meer gesunken, graue Dämmerung hüllte den einsamen Wanderer ein.

Er blieb stehen und wandte zum ersten Male rückwärts den finstern Blick.

„Theda!" murmelte er, „warum stießest Du mich so kalt von Dir? — Ein zweiter Fiesco wähnte ich mit der Liebe und dem Vaterlande ein verwegenes Spiel treiben zu können — wie er habe auch ich mich um alles Glück gespielt. — Verloren! Verloren!"

Er streckte beide Arme aus nach dem stillen Hause, das seinem Blick ganz entschwunden war und stöhnte laut.

„Verschmäht!" fuhr er plötzlich auf und lachte dann wild und bitter. „Von einem Fischermädchen verschmäht und hinausgewiesen, das ist Dir neu, Adalbert! — Im Pfarrhause also wird man den Sünder aufnehmen, ein köstlicher Gedanke von dieser kleinen Fischerin."

Langsam schritt er weiter, den Blick auf die klare Fluth gerichtet, deren Zauber auch ihn allmählig fesselte und die wilde Aufregung in schmerzliche Wehmuth wandelte.

Theda's reizendes Antlitz schien aus den Wellen emporzutauchen und ihm mit Augen von hingebender Liebe zu winken. Er blieb stehen, um das gefährliche Spiegelbild zerrinnen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Herzlichen Dank Allen, welche unsern theuren inniggeliebten Vater, den Gasthofbesitzer **Robert Scupin**, durch ihr zahlreiches Grabgeleite die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere dem Herrn Pastor Schwartz, sowie dem Gesang-, Schützen- und Krieger-Vereine.

Böhmwitz, den 11. August 1878.

Die trauernden Kinder.

Reichstagswahl.

Freitg den 16. August von 10 Uhr früh bis 6 Uhr Abends.

Die bisherigen Wahlergebnisse im Deutschen Reiche haben die traurige Wahrheit enthüllt, daß, wenn auch einige socialdemokratische Abgeordnete weniger in den Reichstag kommen werden, doch die Zahl der Anhänger der Umsturzpartei auf's Neue gewachsen ist. Während im Januar 1877 in Berlin, der Reichshauptstadt, 31,000 Stimmen für die Socialdemokraten abgegeben wurden, stimmten am 30. Juli 1878 55,000 für dieselben, und auch in zahlreichen Ortschaften, selbst auf dem Lande, in denen bisher keine Spur von ihrem Treiben zu bemerken war, haben ihre verderblichen Ideen jetzt Eingang und Anhänger gefunden.

Das Gift der Socialdemokratie frißt also weiter in unserm Vaterlande.

So ist es denn gebotene patriotische Pflicht, nur einem Manne die Stimme zu geben, der die Absichten der Regierung zur endlichen energischen Bekämpfung dieses das Vaterland schwer bedrohenden Uebels nicht nur mit halben Maßregeln, in einschränkender und, wie zu fürchten steht, erfolgloser Weise, sondern **voll** und **ganz** unterstützen will.

Die Beredtsamkeit der Thatsache spricht für uns; mögen unsere Gegner immerhin fortfahren, sich als die Alleininhaber der öffentlichen Meinung zu geberden.

Wir verfolgen keinen Partheizweck, dem wir unser Selbstdenken unterordnen, uns leitet lediglich das patriotische Interesse, die Liebe zu unserem deutschen Vaterlande, die Treue für Kaiser und Reich.

Wir ersuchen alle Gleichgesinnten, bei dem entscheidenden Wahlgange am 16. August unserem Candidaten

Herrn Justizrath Schneider

ihre Stimme zuzuwenden.

Das reichstreue Wahlcomité.

Achilles, Rathsherr (Namslau). **Assig,** Gutsbesitzer (Mollwitz). **Fengler,** Kreis-Schulen-Inspector (Namslau). **Haunschild,** Gutsbesitzer (Schönfeld). **Hedemann,** Staatsanwalt (Brieg). **v. Itzenplitz,** Rittergutsbesitzer (Steinersdorf). **Kellner,** Pastor (Schwirz). **Kirchner,** Königl. Oberförster (Rogelwitz). **Klör,** Rittergutsbesitzer (Schmograu). **Kotze,** Bürgermeister (Namslau). **Kuske,** Pastor (Löwen). **Lange,** Stadtrath (Brieg) **Langner,** Kreistaxator (Namslau). **von Lösch,** Rittergutsbesitzer (Lorzendorf). **Luchs,** Rittergutsbesitzer (Taschenberg). **Mac-Lean,** Königl. Domainenpächter (Carlsmarkt). **W. Moll,** Fabrikbesitzer (Brieg). **Müller,** Kreis-Gerichts-Director (Namslau). **Roeggeroth,** Gewerbe-Schul-Director (Brieg). **Orthmann,** Kreis-Gerichts-Rath (Namslau). **Raabe,** Gutsbesitzer (Zindel) **Schaerff,** Commerzienrath (Brieg). **v. Spiegel,** Rittergutsbesitzer (Dammer). **Süß,** Stadtrath (Brieg). **Störig,** Königl. Oberförster (Namslau). **Walter,** Organist (Hönigern). **Willert,** Rittergutsbesitzer (Giesdorf). **Winkler,** Rittergutsbesitzer (Schönfeld).

Christlich-conservative Wähler!

Mehr als 2100 Stimmen hat euer Candidat, Herr Graf von Hoverden, bei der Reichstagswahl am 30. Juli erhalten. Ihr habt gezeigt, daß die christlich-conservative Partei in dem Wahlkreise Brieg-Namslau, wie in so vielen anderen, erheblich an Stärke gewonnen hat; ihr habt gezeigt, daß ihr eine Partei seid, mit der gerechnet werden muß. In eurer Hand liegt es, entweder dem Justizrath Herrn Schneider oder dem Brauerei-Direktor Herrn Nitschke das Mandat eines Reichstagsabgeordneten anzuvertrauen.

Christlich-conservative Wähler! Schon einmal habt ihr uns euer Vertrauen bewiesen, indem ihr **dem** Candidaten euere Stimme gegeben habt, den wir euch vorzuschlagen uns erlaubten und der **allen** unseren Wünschen entsprach. Dieses Mal gilt es, nur unter **Zweien** zu wählen.

Nach reiflicher Ueberlegung glauben wir, noch einmal uns mit der Bitte um euer Vertrauen an euch wenden und euch auffordern zu müssen, am 16. d. Mts. mit uns zur Wahl für den Reichstag dem

Herrn Justizrath Eduard Schneider zu Brieg

eure Stimme zu geben.

Wir bitten dringend, bei dieser Stichwahl ebenso zahlreich zur Wahlurne zu treten, wie ihr das bei der Wahl am 30. Juli gethan habt.

Das christlich-conservative Wahlcomité.

Der **Justizrath Schneider** hat durch seine Praxis als Rechts-Anwalt die Folgen liberaler Gesetzgebung in Kirche, Schule und socialen Leben nur zu oft zu Gesicht bekommen, um derselben jetzt noch weiter zustimmen zu können.

Diese Gefahr hat der Nationalliberalismus gemacht; der Vorwurf, welcher dabei die Regierung trifft, ist nur der, daß sie dieser Parthei zuviel nachgegeben hat. —

Wer jetzt einen Nationalliberalen wählen will, erklärt sich durch solche Wahl mit diesen Gesetzen einverstanden und trägt dazu bei, daß auf diesem Wege fortgeschritten werde, und daß auch ein Frieden mit der Kirche noch lange hinaus geschoben werde. — Dies zu verhindern, müssen wir anders wählen.

Justizrath Schneider hat erklärt, daß es anders werden muß, sonst hätte er sich nicht zu conservativen Grundsätzen bekannt. —

Darum wähle ich in voller Uebereinstimmung mit dem hiesigen christlich-conservativen Comité

den Herrn Justizrath Schneider in Brieg.

Brieg, im August 1878.

Schmidt, Erzpriester.

Nebst Beilage.